

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 62.

Montag, den 1. Juni 1891.

8. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 6. Juni d. J.
nachmittags 6 Uhr
wird auf dem hiesigen Rathause, der
Hengrasertrag
von der Sägmühlwiese; ferner 5,70 Kbm.
Bauholz 4 Meter lang, 14/17 stark bei der
Lautenhofer Sägmühle, 1 Partie alte Brücken-
stücker bei der Güterbacher Brücke, sowie
der vorhandene Flostrand im Blöcherweg,
Grundweg und Auehalberweg im öffent-
lichen Aufstreich verkauft, wozu Käufer ein-
geladen sind.

Wildbad, 29. Mai 1891.

Stadtpflege.

Wildbad.

Schweineschmalz

per Pfd. 70 Pfg.
empfiehlt **Wilh. Pfau, Metzger.**
5-6 Eimer guten

Most

(per Liter 16 Pfg.) sind zu verkaufen.
Von Wem? sagt die Redaktion.

Fettlaugenmehl

ist zu haben bei
J. F. Gutbub.

I^o Emmenthaler,

I^o Rahm-Käse

empfiehlt **Fr. Treiber.**

Frischen

Koch- & Süß-Butter

empfiehlt **Chr. Batt, Rathausgasse.**

Betttücher

von Baumwollflanell auch zu Bügel-
decken verwendbar
billigst bei **Fr. Mater.**

Alle Sorten feinen

Kaffee

empfiehlt **Conditor Funt.**

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung
laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 2. Juni 1891
in das „Gasthaus z. gold. Stern“
freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen
zu wollen.

Gustav Treiber,
Marionette Hofmeister.

Kirchgang um 12 Uhr vom Gasthof z. gold. Hof aus.

Spiegel! Vorhang-Galerien Spiegel!

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgegend mache ich die ergebene
Mitteilung, daß ich neben meinem Geschäft ein großes Lager in
Spiegeln u. Vorhang-Galerien
unterhalte und empfehle solche, von den einfachsten bis feinsten, zu billigsten Preisen.
Ein Album mit 275 verschiedenen Mustern liegt zur gefl. Einsicht auf.
Karl Schulmeister,
Schreinermeister.

Wildbad, den 1. Juni 1891.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme
bei dem unerwartet schnellen Hinscheiden unserer lieben Gattin,
Mutter, Schwester und Schwiegermutter

Emilie Rath geb. Barth,

sowie für die vielen Blumenspenden und die ehrende Begleitung
zu ihrer letzten Ruhestätte, wie auch für den erhabenden Ge-
sang des Hiederkranzen und den Herren Trägern spricht im Na-
men der trauernden Hinterbliebenen den innigsten Dank aus

der Gatte:

Georg Rath.

Rechnungen werden schön und billig angefertigt in der Buch-
druckerei von **B. Hofmann.**

Mein Lager in
Bettfedern & Flaum

in guter, staubfreier Ware, in verschiedenen Sorten halte ich bestens empfohlen, sowie ich mich zu Anfertigung von ganzen Betten und einzelnen Bettfüßen empfehle.

Fr. Maier.

Die
Buchdruckerei

von

B. Hofmann, Wildbad

empfiehlt sich im Anfertigen von Druckerarbeiten jeder Art als:

Rechnungen,

Quittungen, Memoranden,

Hanfcouverts mit Firma,

Menu's, Etiquetten,

Adress-, Visiten-

Wein- und Speisekarten,

Verlobungs-

und Hochzeitsbriefen

Statuten,

Werken u. Brochüren,

Catalogen, Prospekten,

Plakaten,

Grabreden, Trauerbriefen,

Preis-Couranten,

Programmen,

Avisen, Briefköpfen

Tabellen u. Formularien

für Behörden u. Private etc.

unter Zusicherung schönster Aus-

führung, prompter Bedienung

und äusserst billiger Preise.

Rechnungsformulare

(ohne Firma) stets vorrätig.

Stahlspähne,

Parquetbodenwiche,

Fussbodenlacke,

(in verschiedenen Farben)

Copal-Möbellack,

Politurack,

Lederack,

Asphaltack,

Leinöl u. Terpentinöl

empfiehlt bestens. **Fr. Treiber.**

Seszenbrauntwein

per Flasche 2 Mt.

ist zu haben in **gold. Lamm.**

Reines Leinöl

ist zu haben bei **J. F. Gutbub.**

W i l d b a d.

Geschäfts-Empfehlung.



Den verehrten Einwohner Wildbads und Umgebung empfehle ich mein best sortiertes

Schuhwaren-Lager

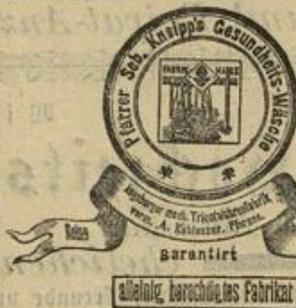
von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Herren-Zugstiefel, Herren-Zug- u. Schnür-Schuhe, Rohrstiefel und Schuhe stärkster Qualität, Damen-, Mädchen- u. Kinderstiefel und Schuhe in Leder, und in Winter-Waren zu sehr billigen Preisen.

Ritt-Creme, Leder-Appretur und Lack.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

W i l d b a d.



Die von der Augsburger Mech. Tricot-warenfabrik vormals A. Koblenzer in Pfersee-Augsburg nach Angabe des Herrn

Pfarrers Sebastian Kneipp
in Würishofen

verfertigten und mit dessen Stempel und Facsimile „Seb. Kneipp“ versehenen

Leinen-Fabrikate

ist mir zum Allein-Verkauf am hiesigen

Platz übergeben worden. Ebenso sind sämtliche

Widel-, Ober- und Unteraufschläge, span. Mäntel etc.

bei mir zu haben und empfehle ich sämtliche Wäsche zur gen. Abnahme bestens.

Fr. Maier, neben der Apotheke.

W i l d b a d.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich erlaube mir mein reichhaltiges **Schuhwarenlager** von der feinsten bis zur stärksten Qualität für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Leder, Lassing, Plüsch u. Cordnetzeug, sowie Winterwaren in großer Auswahl bei äußerst billigen Preisen zu empfehlen. Insbesondere empfehle ich für Arbeitsleute starke **Rindl. Waldschuhe, Rohrstiefel, hohe Zungenstiefel u. Holzschuhe mit Filzfutter.**

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Wilh. Lutz, Schuhmacher Haupt raße 91.

W i l d b a d.

Geschäfts-Empfehlung.



Den verehrten Einwohner Wildbads und Umgebung empfehle ich mein Lager in

Kinderwagen,

sowie alle Sorten Korbwaren u. Thürvorlagen; auch empfehle ich mich im Flechten von **Rohrseffeln** zu den billigsten Preisen.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Wilh. Treiber, Korbmacher.

Stuttgart, 29. Mai. Die Besserung im Befinden Sr. Maj. des Königs hält in erfreulicher Weise an; das Fieber ist verschwunden.

— Sr. Königl. Majestät haben am 29. Mai d. J. die erledigte Amtsnotarstelle in Wilddorf dem Amtsnotar Krauß in Gnzweihingen dessen Ansuchen gemäß übertragen.

Stuttgart, 27. Mai. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde der Wundarzt Pfizenmaier von Unterürkheim, welcher einen Militärpflichtigen mit dessen Einverständnis als dienstuntauglich zu machen suchte, wegen eines Bergehens der Militärpflichtentziehung zu der Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Sein „Objekt“, ein junger Mann aus Cannstatt, erhielt 3 Monate Gefängnis.

— Fräul. Jenny Broch ist an der Stuttgarter Hofbühne nach Abgang des Fräul. Dietrich zunächst auf 1 Jahr vom 1. Septbr. 1892 bis 93 mit einem Gehalte von 10 000 Mark angestellt worden.

Schwarzenberg, O. A. Neuenbürg, 25. Mai. Heute morgen halb 8 Uhr brannte das mit Stroh bedeckte Doppelhaus, der Witwe Fenchel und dem Goldarbeiter Jakob Kling gehörend, ab. Gereitet könnte vom Mobiliar nur wenig werden; glücklicherweise sind aber die Abgebrannten versichert. Eine Brandursache ist bis zur Stunde unbekannt.

Aus dem Kocherthahl, 28. Mai. Während der raschen Fahrt durch die Straße einer Ortschaft kam vorgestern einem Radfahrer ein Haushahn ins Räderwerk, welcher sich darin verwickelte und vollständig zermalmt wurde. Der zu Boden geschleuderte Velocipedist kam mit einigen Verletzungen und mit dem Schrecken davon.

Gilwangen, 28. Mai. Infolge Achsenbruchs an einem Langholzswagen entgleisten vom Güterzug zwischen Goldsböfse und Schwabsberg heute Mittag zwischen 11 und 12 Uhr 6 Güterwagen. Die Passagier der Personenzüge mußten umsteigen. Vom Personal wurde niemand verletzt.

— Eine kaum glaubliche Feiervelt hat verübte der Köln. Volkstz. zufolge in Köln-Deutz sam Mittwoch morgen ein Bettler. Eine in der Grabengasse Nr. 12 wohnende Frau befand sich allein im zweiten Stockwerke, als plötzlich ein Mann ins Zimmer trat und eine milde Gabe verlangte. Als die Frau denselben abwies, wurde er so zudringlich, daß diese sich genötigt sah, dem unverschämten Menschen die Thüre zu weisen. Darauf wurde der Bettler grob, zog schließlich ein mit Vitriol gefülltes Fläschchen aus der Tasche und goß der Frau den ganzen Inhalt in die Augen. Auf das Geschrei der Bedauernswerten eilten Nachbarn herbei; es gelang denselben leider nicht, den Thäter festzunehmen; derselbe ist entkommen. Ob er auch gestohlen hat, war vorläufig nicht festzustellen. Die Frau ist nach Ansicht des Arztes gänzlich erblindet.

— Auf dem Charlottenburger Bahnhof kommen jetzt fast täglich große Züge aus Rußland vertriebener armer Juden an; es ist ein Hilfskomitee gebildet, welches die Bedauernswerten mit dem Notwendigsten versorgt und ihre Weiterbeförderung leitet. Das Elend ist groß. Es befinden sich aber unter diesen Auswanderern auch zahlreiche Christen, meistens Katholiken.

— In Waitwil (St. Gallen) ist ein

furchtbares Verbrechen wahrscheinlich in der Nacht vom 4. auf den 5. April begangen worden, das erst jetzt zu Tage tritt. Der Bahnwärter Wagner von dort ist in jener Nacht ermordet worden; dann wurde der Leichnam entkleidet und in zwei Hälften geschnitten und in die Thüre geworfen. Am vorletzten Sonntag fanden spielende Knaben im 3 Stunden entfernten Lütisburg an einer Sandbank an der Thüre ein Stück des Leichnams; am anderen Tage fand das Weib, erkannte Wagner und wußte nun, daß er auf die entsetzlichste Weise ermordet worden war, während man angenommen hatte, er sei auf und davon, um häuslichem Unfrieden zu entrianen. Man sahndet eifrig nach dem Thäter.

— (Soldatenschinderei.) Aus Sachsen berichtet der „Fränk. Cour.“: Der Soldat Paul Krahl vom 2. Grenadierregiment in Dresden, welcher durch Selbstmord endete, hat einen Brief an seinen Vater hinterlassen, worin er aneinanderseht, daß die geradezu schreckliche (im Original ist ein weit stärkerer Ausdruck gebraucht) Behandlung, die er in der „Frientkolonie“ erfuhr, ihn in den Tod getrieben habe. Obwohl so erkrankt, daß er von einem Marsche in die Kaserne zurückgefahren werden mußte, sei er in der Krankenstube als Simulant behandelt worden; während seiner früheren Rekrutenzeit habe er täglich Ohrfeigen und Stockschläge gegeben. Schließlich spricht der Selbstmörder die Absicht aus, sich mit dem Dienstgewehr seines Sergeanten zu erschießen, da dieser seinen Tod auf dem Gewissen habe.

— Der preußische Eisenbahnminister Maybach hat nun seine Entlassung erhalten und zwar wirklich wegen vorgerückten Alters und leitender Gesundheit. Man erwartet von seinem Nachfolger Thielen, daß er für eine wesentliche Herabsetzung der Personentaxen und für andere zeitgemäße Reformen im Eisenbahnwesen zu gewinnen sein werde.

— Russische Auswanderer, Arbeiterfamilien, etwa 150 Personen, welche nach Brasilien wollten, sind, weil sie Passage nicht bezahlen konnten, nach Thorn zurücktransportiert worden und haben in Spandau während eines kurzen Aufenthaltes, als sie merkten, daß sie in die Heimat zurück sollten, unter Jammergeschrei die Weiterfahrt verweigert. Es mußte Militär und Polizei requiriert werden, um die verzweifeltsten Menschen gewaltsam in den für sie bestimmten Zug zu bringen.

— Wie aus Smyrna berichtet wird, bewirtete kürzlich in einem Dorfe in der Nähe von Mascheier ein reicher Muselman vier Bewohner eines benachbarten Dorfes und gewährte ihnen nach beendigtem Mahl noch die übliche Nachtherberge. Bevor die Gäste schlafen gingen, fand sich der Sohn des Hauses ein, der andern Morgens in der Frühe eine Summe Geldes in ein nahegelegenes Dorf bringen sollte. In der Frühe machte sich der Sohn auf den Weg und bald darauf verließen auch die Gäste das Haus; sie folgten dem Sohn ihres Gastwirts und holten ihn bald ein. Am Abend sah der alte Muselman zu seinem Erstaunen, daß seine vier Gäste als Gefangene von einigen Wächtern der Tabakregie vorbeigeschleppt wurden; er hielt die Truppe an und versicherte sie, daß hier ein Irrtum vorliegen müsse; gestern noch seien die vier Männer bei ihm gewesen, die ihm in jeder

Beziehung ordentliche Leute zu sein schienen. Die Wächter erzählten, sie haben die Leute angehalten und ihre Säcke nach Tabak durchsucht; Tabak haben sie nun allerdings nicht entdeckt, aber etwas anderes; dabei öffneten die Wächter einen der Säcke und holten einen Kopf hervor, in welchem der Alte zu seinem Schrecken denjenigen seines Sohnes erkannte. Die Leute hatten den Armen ermordet und den Leichnam aufs Feld geworfen; den Kopf wollten sie weit davontragen, um die Polizei irrezuführen.

Dinkirchen, 27. Ein gestern abend infolge Explosion eines Petroleumfassins entstandener furchtlicher Brand konnte erst heute gelöscht werden. Eine Reihe von Gebäuden ist abgebrannt; neunverkohlte Leichen wurden aufgefunden; der Schaden ist sehr groß.

Geestemünde, 25. Mai. In hiesigen Petroleumlagern wurden große Petroleumdiebstähle entdeckt. Der deutsch-amerikanischen Gesellschaft sind allein über 1000 Fässer nacheinander entwandt worden. Vierzehn Käufer wurden verhaftet. Hehler sind Geschäfte in Oldenburg und Bremen.

Genua, 20. Mai. Heute fand die Hinrichtung eines italienischen Soldaten namens Seghetti durch Pulver und Blei statt, der auf seinen Sergeanten im Kasernenzimmer geschossen und dabei einen Lieutenant verwundet hatte. Ein mit 20 000 Unterschriften vers. Gnadengesuch an König H. wurde abschlägig beschieden. Der Verurteilte wurde im Kasernenhofe auf einen Stuhl gesetzt, mit verbundenen Augen und den Rücken gegen das Exekutionsskeletton gesetzt. Kurz bevor „Feuer!“ kommandiert wurde, riß Seghetti, der die Arme frei hatte, die Binde von den Augen und wandte sich gegen die zielende Mannschaft. In diesem Augenblicke senkte der kommandierende Lieutenant den Säbel, und Seghetti sank, von mehreren Schüssen durchbohrt, tot nieder.

London, 26. Mai. In der Wohnung des Lord Romilly in Egerton brach infolge Umstürzens einer Petroleumlampe Feuer aus. Bevor die Feuerwehr erschien, waren der Lord und zwei weibliche Diensthofen erstickt.

V e r s h i e d e n e s .

∴ Wie man Gänse Schuhe annimmt, kann man in Russisch-Polen alle Tage sehen, da von hier aus Hunderte und Tausende von Gänsen täglich über die deutsche Grenze mit Schuhen an den Pfoten getrieben werden. Es geschieht dies, um die Pfoten der Gänse auf dem zumeist sehr langen Wege vor dem Wundlaufen zu schützen, und zwar in folgender Weise: Man läßt sie vor Antritt des Marsches über warmen Teer laufen; die sich an ihren Sohlenhäuten festsetzenden Teile des Klebrigen und bald erkaltenden Pechs bilden eine richtige Schuhsohle für die Tiere.

∴ (Herangewunden.) Herr: „Ja, mein Fräulein — das Sprichwort ist wahr: ohne Damen kein Vergnügen!“ — Fräulein: „Das Vergnügen könnten Sie ja für immer haben!“ — Herr: „Sie meinen — wenn die Herren heirateten?“ — Fräulein: „Nun, natürlich!“ — Herr: „Mein Fräulein — dann aber hör's Vergnügen auf!“

∴ (Sehr richtig.) Lehrer: Kinder stellt euch vor, daß acht von euch zusammen 48 Äpfel, 32 Birnen, 156 Pflaumen, 88 Pfirsiche und 16 Melonen. Was würde jeder

von euch da bekommen?" — Ein Knabe: "Bauchweh!"

.: (Amtsstyl). Im Dorfe N. ist durch amtliche Verordnung die Kopfkrankheit ausgebrochen; alle Diejenigen, welche Pferde haben, sollen bis zum Erlöschen der Epidemie im Stalle angebunden bleiben. — Bei dem neu eingetretenen Frost sind alle Diejenigen, welche Bäume auf der Straße haben, mit Stroh zu umwickeln. — Um die herannahende Ernte vor Schaden zu bewahren, sollen alle Diejenigen, welche Gänse im Roggen herumlaufen lassen, todgeschlagen werden.

.: (Wechselseitiger Liebesdienst.) Landrichter: Jörg, Ihr seid beschuldigt, dem Sepp bei seiner gestrigen Kauferei geholfen zu haben. Ist das richtig? — Jörg: Ja, seinen S', Herr Landrichter, der Sepp ist mir auch bei meiner Hochzeit Zeugen gestanden, und da hab' i, mir denkt: ein Dienst um den andern!

.: (Die lausige Zeit.) Hausierer: "Was gefällig, meine Herrschaften? Schöne Portemonnaies, Cigarrenspitzen, Hosenträger!" — Gäste: "Wir brauchen nichts. Wir haben kein Geld." — Hausierer: "Aber einen Kamm werden die Herrschaften doch ge-

brauchen?" — Ein Gast: "Warum denn gerade einen Kamm?" — Hausierer: "Nu bei den lausigen Zeiten."

.: (Mit der eigenen Waffe geschlagen.) Redakteur: "Mein Fräulein, lesen Sie gar nichts in meinen Blicken?" — Junge Dame: "Nein — solche wirft mein Herz angelesen in den Papierkorb!"

.: (Gründers Erdenlauf.) Bediente und Kutscher anstellen — Mädchen nachstellen — Wechsel ausstellen — Zahlungen einstellen.

.: (Wichtige Nachricht.) Eine Frau, deren Mann eben gestorben war, sandte einer entfernten Freundin folgendes Telegramm: "Teurer Joseph tot. Verlust durch eine Lebensversicherung vollkommen gedeckt."

§ Entscheidung des Reichsgerichts.

Das Reichsgericht in Leipzig hat in seiner Sitzung vom 31. Dezember 1890 ein für Handelskreise wichtiges Urteil bestätigt. Der durch sein Wollregime bekannte Prof. Dr. G. Jäger hat sich nämlich veranlaßt gesehen, gegen den Mißbrauch seines Namens in Schrift, Wort und durch Abstempelung von Waren gerichtlich vorzugehen.

Die beklagte Firma wurde denn auch in allen Instanzen verurteilt und lauten die Entscheidungen: "Die Beklagte ist nicht berechtigt, Waren oder deren Verpackung mit dem Namen des Klägers unter Hinzufügung des Wortes „Syst.“ vor dem Namen oder der Firma des Klägers zu bezeichnen und so bezeichnete Waren in Verkehr zu bringen oder feil zu halten. Selbst die Benützung des Wortes „Syst.“ oder „System“ hebt einen Namensmißbrauch keineswegs auf, da das laufende Publikum derartige Bezeichnungen nur oberflächlich zu prüfen pflegt, so entgeht ihm dieser Zusatz entweder ganz oder ist doch für dasselbe unverständlich und daher bedeutungslos.

Vor Benützung des Namens Jäger von Seiten nicht concessionierter Fabrikanten ist daher zu warnen, da, wie wir hören, Prof. Dr. G. Jäger jetzt energisch gegen unberechtigten Gebrauch seines Namens vorgehen wird.

— Die alleinige Niederlage der Prof. Dr. G. Jäger „Normal-Artikel“ befindet sich in Wildbad bei Herrn Kaufmann Ulmer, Hauptstraße.

Der Rosenhof.

Novelle von C. Western.

Nachdruck verboten.

9.

„Na, warte Bursche, bis heute Abend! Der Mond steht auch nicht allzu hoch!“

Der Rosenbauer stellte den Stutzen wieder in den Schrank und schloß ihn sorgfältig ab. Dann stieg er die halbe Treppe wieder hinab ins Wohnzimmer hinunter.

Das Mittagbrot war dort eben aufgetragen. Frau Elisabeth sprach das Tischgespräch, wie es seit hundert Jahren im Rosenhof Sitte gewesen und man nahm lautlos das Mahl ein.

Der Vater gab dann einige Aufträge für die Knechte, dann wünschte er „gesegnete Mahlzeit“ und ging in die Kammer, um einen langen Schlaf zu thun. Gegen Nachmittag hieß er die Klappen anschnüren und bemerkte gegen seine Frau, daß er in die Stadt müsse. Im Wagenkasten aber steckte schon Jagdtasche, Stutzen und Pulver nebst Blei.

Nicht vergeblich hatte Pstlzer, der Oberjäger, voll Hasses schon tagelang den Rosenhof umlauernt. Als er aus dem Gebüsch heraus den Wagen des Rosenbauern vorfahren sah, murmelte er:

„Aha, alter Fuchs, für uns bist Du noch nicht schlau genug.“ Der Jäger rannte dann eiligst zurück ins Gehöft.

Es war gleich nach Mittag, als Loni, einen Korb auf dem Rücken, Schwengau verließ, um auf die Alm zu gehen. Ihr Weg führte dabei am Kopp'schen Häuschen vorüber. Schon von weitem sah sie Joseph auf dem Stein vor der Thür sitzen, als warte er auf Jemand. Als er nabende Tritte hörte, sprang er auf und die Freude rötete sein Gesicht, wie er unerwartet Loni vor sich sah.

„Grüß Gott, liebe Loni, wo willst Du hin?“ frug er freundlich.

„Auf die Alm will ich. Die Sennerin

Broni ist krank geworden; da hat der Vater mich geschickt!“

„Bleibst Du lange oben?“ frug Joseph.

„Eine Woche gewiß!“

„Komm doch eine Weile in unsere Stube, Loni!“ bat Joseph.

„Ich darf nicht, Joseph, der Vater hat es verboten!“

„Er steht es nicht, Loni!“

„Aber sein Fluch trafe mich, erfuhr er es!“

„Ungerechte Flüche hört Gott nicht, Loni!“ schalte da plötzlich die Stimme von Josephs Mutter dazwischen. „Komm ruhig herein, meine Tochter; seit dem Tag, wo sie meinen Mann tod vom Walde heimbrachten, hab' ich solchen Kummer nicht gehabt, wie jetzt über meinen Joseph, und daß Dein Vater ihn vom Rosenhof getrieben hat!“

„Ach, ich bedauere es am meisten, Mutter Anna,“ schluchzte Loni, „mir ist ja darüber oft zum Sterben zu Sinn!“

Dabei brach sie in ein heftiges Sinnen aus, daß Mutter Anna genug zu thun hatte, den heftigen Ausbruch des Schmerzes bei dem Mädchen zu stillen.

„Ja,“ begann Loni dann wieder, „nun soll ich Dich auch nicht mehr heimlich sehen und sprechen, das hat mir der Vater bei seinem Fluch geboten. Was fangen wir nun an?“

„Sei gehorsam, Loni,“ meinte darauf der gutmütige Bursche, „wir denken desto mehr an einander; vergessen werden wir uns in alle Ewigkeit nicht!“

„Nein!“ entgegnete sie.

„Nun will ich Dir noch ein Stücklein Wegs den Korb tragen und Dich begleiten. Es ist das letzte Mal! Habe zwar eine Bestimmung, aber das Mütterlein kann mich zurücksuchen, wenn sie kommen! — Hier, Mutter, da ist der Stutzen, er ist geladen. Weißt ja Bescheid damit, schief ihn ab, wenn ich zurückkommen soll!“

„Adje, Loni!“ sagte die alte Frau.

„Adje Mutter Anno!“ erwiderte das junge Mädchen.

Joseph und Loni gingen davon.

„Ich soll nämlich heute,“ fuhr Joseph im Weitergehen fort, „einen Prinzen führen, denk Dir, einen Prinzen, der in ausländischen Diensten General ist. Er ist jetzt auf Hoch-Schwengau, wo er halt herrlich beim König speist. Dann will die Gesellschaft noch Fischen und dabei eine Bergtour machen, wobei ich den Führer abgeben soll!“

„Also einen Prinzen sollst Du führen! Da wirst Du wohl ordentlich stolz, Joseph?“

„Ach, red' nicht so, Loni! Als Soldat hab' ich vor Belfort einen Kameraden gehabt, das heißt einen Herrn Offizier, der war auch ein Prinz, dem königlichen Hause ganz nahe verwandt, der hat oft meine Hand gefaßt und gesagt:

„Unteroffizier Kopp, bleiben Sie an meiner Seite und sagen Sie mir Bescheid, wenn es eine Gefahr giebt, die ich nicht sehe.“

„Nun sieh Glas diese schöne Geschichte. Und die hast Du mir nie erzählt?“ schmollte Loni.

„Es ist aber doch wahr!“ beteuerte Joseph. „In der Schlacht gegen Bourbaki und die französische Armee, die sich nach Baden und Württemberg hineinschmuggeln wollte, hatten die Feinde den Prinzen verwundet. Ich sah das Unglück, und sich habe den Prinzen in den Arm genommen und mitgeschleppt bis in die Schanze. Die Franzosen sind mir hinterher gewesen, aber ich habe den Prinzen doch gerettet. Nachher habe ich den Schuß in die Schulter gekriegt, bin in das Lazareth geschafft worden und habe meinen Offizier, den Prinzen, nie wieder gesehen, auch nichts von ihm gehört!“

„Das war aber undankbar, Joseph!“

„Wer weiß, ob der Prinz nicht tot ist? Er war ja auch schwer verwundet. Uebrigens hatte ich doch nur meine Pflicht gethan.“

Die Beiden waren bis an den Almpfad gekommen, als ein Schuß fiel.

„Nun rufen sie mich doch schon,“ sagte Joseph. „Leb' wohl, Loni; ich besuche Dich einmal da oben, wenn ich freie Zeit habe! Mir hat der Rosenbauer nichts zu sagen! Behüt Dich Gott!“ (Fortf. folgt.)